

33. SONNTAG IM JAHRESKREIS - C (PATROZINIUM HL. MARTIN)

Lk 21,5-19

Ruhe und Vertrauen angesichts der Angst und „Wokeness“

Letzte Woche habe ich im Radio eine Debatte verfolgt, bei der eine junge Frau, die sich selbst als „*Die letzte Generation*“ bezeichnete, darauf bestand, dass es *bei den Klebprotesten ihrer Gruppe, die womöglich sogar schon Menschenleben kosteten und wertvolle Kunst beschädigten, um alles gehe, und dass sie deswegen das Recht hätten, alles und alle zu stören und dass bald sowieso alles vorbei sein werde, denn das Inferno breche bald aus... Es gebe nur eine ganz kleine Chance, wenn sich rasch alles nach ihren Vorstellungen ändere...* Sie hatte auch zugegeben, dass sie Angst und Schrecken verbreiten möchten, denn nur so könnte diese geringe Chance vielleicht noch genutzt werden. Für demokratische Wege sei hier keine Zeit, weil sie zu lang dauerten... Mit weinerlicher Stimme behauptete sie gar, dass man ihr ihre Zukunft gestohlen habe, denn es gebe keine Zukunft mehr...

Nun, vom Ton her könnte man aufs erste meinen, dass Jesus heute ähnlich apokalyptisch-katastrophisch klingt. Allerdings müsste er bei der jungen Dame noch in die Schule gehen, wenn seine Worte so alternativlos, so deftig, so furchterregend und so alarmierend wie die ihren klingen sollten. Denn sein Ton ist bei genauem Zuhören dann doch ein anderer. Und vor allem sagt er am Ende aller Schreckensvisionen: „*Es wird euch kein Haar gekrümmt werden. Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen*“ (Lk 21,18-19).

Den Text des soeben gehörten Evangeliums könnten wir auf den ersten Blick in der Tat mit den Schlagzeilen der letzten Monate und Jahre in unseren Medien ersetzen und es würde die gleiche Stimmung rauskommen. Es vermittelte uns die Atmosphäre größter Krise, die Apokalypse kommt immer näher. Alles wackelt, alles fällt in sich zusammen, alles wird erschüttert. Kriege und Katastrophen brechen aus, Volk erhebt sich gegen Volk, bald müsste alles vorbei sein... Wie in den Medien...

Jesus sagt aber auch, dass angesichts der gewaltigen Krisen viele Endzeitpropheten aufstehen und laut rufen werden: „*Ich bin es und Die Zeit ist da*“ (Lk 21,8). Also: *Alles ist verloren, hört auf mich, ich habe die ultimative Wahrheit...* Jesus aber er ergänzt dazu: „*Lauft ihnen nicht nach!*“ (Lk 21,8d) und: „*Lasst euch nicht erschrecken!*“ (Lk 21,9b). **Sein Ziel besteht also nicht darin, Angst zu erzeugen.**

Es ist schon interessant, wie sehr sich die Wahrnehmung der Worte Jesu im Laufe der Zeit verändert. In meinen bald zwanzig Priesterjahren habe ich erlebt, dass dieser Text **als billige Angstmache wahrgenommen und mit müdem Lächeln ad acta gelegt wurde**, verbunden mit dem Vorwurf, durch Angstmache werden Menschen niedergehalten und manipuliert – *Typisch Christen!* Da schien im öffentlichen Diskurs jede Warnung unangebracht zu sein, man erwartete doch die bald anbrechende rosige Zukunft, die uns die Wissenschaft und der Fortschritt ganz bestimmt bescheren werden.

Heutzutage erleben wir, dass Jesu Worte fast harmlos klingen gegenüber dem, was wir in den Medien lesen und hören und sehen. Dunkelste Visionen, angsteinflößende Szenarien, apokalyptische Naherwartungen liegen voll im Trend – demokratie-politisch, klimatechnisch, aber auch in Bezug auf kriegerische Auseinandersetzungen oder Gesundheit... Wer nicht warnt, wer nicht zittert, wer nicht Panik verspürt, läuft Gefahr als moralisch unterentwickelt, ja sogar blind abgestempelt zu werden. Nicht ruhig, sachlich-argumentativ sollte man heute sein, sondern „woke“, aufgeregt, angsterfüllt...

Diese unsere Beobachtung bedeutet freilich nicht, dass wir Probleme verharmlosen oder Gefahren rosa lackieren wollen. Es bedeutet aber sehr wohl, dass wir **den aggressiven Ton, die angstmachende Dringlichkeit und die diskussionsresistente Verabsolutierung einiger lauter Überzeugungen kritisch hinterfragen**, weil wir wissen, dass es doch noch mehr gibt, was gesehen werden muss, und vor allem, dass Gott über allem steht.

Es scheint in der Tat, dass der Zeitgeist gerade aufgeregt ist, dass laute Töne herrschen, dass Angst regiert. Doch wie wir schon gesehen haben, **steht Jesu sehr realistische Rede, die nichts beschönigt, im**

krassen Widerspruch zu allen Angstmachereien unserer Zeit. Denn sein Ziel besteht nicht darin, uns Angst zu machen, sondern uns Mut zuzusprechen. Wenn er sagt: „*Nehmt euch also zu Herzen, nicht schon im Voraus für eure Verteidigung zu sorgen; denn ich werde euch die Worte und die Weisheit eingeben*“ (Lk 21,14-15), dann will er uns stärken und verheißt, dass er uns gerade in schwierigsten Momenten mit besonderer Gnade beistehen wird.

Ja, wir sollten aufpassen, dass wir uns nicht ängstigen lassen – auch und gerade angesichts der vielen Krisen und Probleme unserer Zeit. **Denn als Glaubende wissen wir, dass das letzte Wort nicht der Tod und auch nicht das Böse, sondern Gott, der Lebendige haben wird.** Auch angesichts der verschiedenen schlimmen Szenarien, die uns heutzutage von allen Seiten präsentiert werden, wissen wir, dass Gott auch heute nicht die Kontrolle über unsere Welt verloren hat, sondern immer noch der Herr der Geschichte ist.

Freilich kommt seine Macht nicht angstmachend und triumphalistisch daher, sondern dienend, unterstützend, liebend, vergebend, sich selbst verschenkend – genau wie wir es am Kreuz seines Sohnes sehen. Gott steigt nicht vom Kreuz herab, sondern verharrt dort und trägt alle unsere Leiden. Er geht sogar durch den Tod hindurch, damit das neue, das auferweckte Leben vor unseren Augen erstrahlen kann. Immer wieder zeigt und sagt uns Gott: *Habt keine Angst! Denkt immer daran, dass Vernichtung, Tod, Krieg nicht die größte Macht sind, denn größte Macht ist nicht das Leben zu nehmen, sondern das Leben zu geben. Das kann nur Gott, der Ursprung und das Ziel allen Lebens, der Gott der Auferstehung und des ewigen Lebens.*

Wenn wir heute als Pfarre auf unseren Patron, den heiligen Martin schauen, dann erkennen wir gerade das an ihm: das totale Vertrauen auf den Herrn in allen Lagen. Martin war ein demütiger Diener Gottes – als Soldat und vor allem dann als Bischof. Bis zum letzten Atemzug wollte er dienen.

Sein Biograph Sulpicius Severus beschreibt, wie er, seinen Tod schon vorausahnend, trotz aller Schwäche in eine Pfarrei reiste, wo er im Streit zur Versöhnung beitragen und Frieden stiften wollte. „*Obwohl er wusste, dass seine Tage zu Ende gingen, weigerte er sich nicht, in Anbetracht so wichtigen Anlasses die Reise zu unternehmen*“, schreibt Sulpicius. Und als alle beklagten, dass sie ihn noch bräuchten, dass er noch nicht sterben dürfe, weil reißende Wölfe in seine Herde einbrechen werden, reagierte er mit einem Gebet: „*Herr, wenn ich deinem Volk noch nötig bin, verweigere ich nicht Arbeit und Mühsal. Dein Wille geschehe!*“

So kann nur einer sprechen, der weiß, wo seine Sicherheit liegt, dass es kein Problem gibt, gegen das die Macht Gottes nicht mächtig genug wäre. Deswegen konnte Sulpicius Severus schreiben: „*Er fürchtete sich nicht zu sterben und weigerte sich nicht zu leben.*“

Wenn heute Unheilpropheten große Bühne bekommen, **wollen wir, von hl. Martin inspiriert, jede Angst überwinden, jede Lähmung hinter sich lassen, uns dem Leben und seinen Herausforderungen nicht verschließen, sondern diese anzunehmen, ja sogar das Sterben nicht zu fürchten, weil wir auf Gott, den Gott des Lebens und der Auferstehung vertrauen.** Martin, den mutigen und treuen Diener seines Herrn, bitten wir dabei um Fürsprache und Hilfe.

Auch wenn es modern geworden ist, Angst zu schüren – aus welchen Gründen auch immer – wollen wir Menschen des Friedens und der Ruhe im Leben, Menschen des Vertrauens auf Gott und gegenüber dem Leben sein, und so unserer angsterfüllten Welt einen Dienst des Lichtes, der Stärke und der Ruhe erweisen.

© Ladislav Kučkovský 2022